

POLITEIA.

Der Staat.

Siebentes Buch.

[\[514 St.2 A\]](#) Nach diesen Erörterungen, fuhr ich fort, betrachte nun den Zustand unserer menschlichen Natur in Bezug auf Bildung und Unbildung mit dem in folgendem bildlich dargestellten Zustande: Stelle dir nämlich Menschen vor in einer höhlenartigen Wohnung unter der Erde, die einen nach dem Lichte zu geöffneten und längs der ganzen Höhle hingehenden Eingang habe, Menschen, die von Jugend auf an Schenkeln und Hälsen in Fesseln eingeschmiedet sind, so dass sie dort unbeweglich sitzenbleiben und schauen nur vor sich hin, aber nach links und rechts die Köpfe wegen der Fesselung nicht umzudrehen vermögen. [B] Licht haben sie von oben von der Ferne von einem Feuer hinter ihnen. Zwischen dem Feuer und den Gefesselten sei oben ein Querweg, längs diesem denke dir eine kleine Mauer erbaut, ähnlich wie die Schranke, die Gaukler vor dem Publikum haben, über die sie ihre Kunststücke zeigen.

Ich stelle mir das vor, sagte er.

So stelle dir nun weiter vor, längs dieser Mauer trügen Leute allerhand über diese hinausragende Gerätschaften, [\[515 St.2 A\]](#) auch Menschenstatuen und Bilder von anderen lebenden Wesen aus Holz, Stein und allerlei sonstigem Stoffe, während, wie natürlich, einige der Vorübertragenden ihre Stimme hören lassen, andere schweigen.

Ein sonderbares Gleichnis, sagte er, und sonderbare Gefangene!

Leibhaftige Ebenbilder von uns! sprach ich. Haben wohl solche Gefangene von ihren eigenen Personen und voneinander etwas anderes zu sehen bekommen als die Schatten, die von dem Feuer auf die ihrem Gesicht gegenüberstehende Wand fallen?

Unmöglich, sagte er, wenn sie gezwungen wären, ihr ganzes Leben lang unbeweglich die Köpfe zu halten.

[B] Ferner, ist es nicht mit den vorübergetragenen Gegenständen ebenso?

Allerdings.

Wenn sie nun mit einander reden könnten, würden sie nicht meinen, die verwendeten Benennungen kämen den Dingen zu, die sie vor sich sehen?

Notwendig.

Weiter: Wenn der Kerker auch einen Widerhall von der gegenüberstehenden Wand darböte, sooft jemand der Vorübergehenden sich hören ließe, glaubst du wohl, sie würden den Laut etwas anderem zuschreiben als den vorüberziehenden Schatten?

Nein, bei Zeus, sagte er, ich glaube es nicht.

Überhaupt also, fuhr ich fort, würden solche nichts für wahr gelten lassen als die erzeugten Schatten?

[C] Ja, ganz notwendig, sagte er.

Betrachte nun, fuhr ich fort, wie es bei ihrer Lösung von ihren Banden und bei der Heilung von ihrem Wahn hergehen würde, wenn solche ihnen wirklich zuteilwürde. Wenn einer entfesselt und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals umzudrehen, herumzugehen, in das Licht zu sehen, und wenn er bei allen diesen Handlungen Schmerzen empfände und wegen des Glanzgeflimmers vor seinen Augen nicht jene Dinge anschauen könnte, deren Schatten er vorhin

zu sehen pflegte. [D] Was würde er wohl dazu sagen, wenn ihm jemand erklärte, dass er vorhin nur ein Schattenspiel gesehen, dass er jetzt aber dem wahren Sein schon näher sei und sich Gegenständen zugewandt habe, denen ein stärkeres Sein zukomme, und er daher nunmehr auch richtiger sehe? Und wenn man ihm dann auf jeden der vorüberwandernden Gegenstände zeigen und ihn durch Fragen zur Antwort nötigen wollte, zu sagen was sie seien, glaubst du nicht, dass er ganz in Verwirrung geraten und die Meinung haben würde, die vorhin geschauten Schattengestalten hätten mehr Wirklichkeit als die, welche er jetzt gezeigt bekomme?

Ja, bei weitem, antwortete er.

Und nicht wahr, wenn man ihn zwänge, in das Licht selbst zu sehen, so würde er Schmerzen an den Augen haben, [E] davonlaufen und sich wieder jenen Schattengegenständen zuwenden, die er ansehen kann, und würde dabei bleiben, diese wären wirklich deutlicher als die, welche er gezeigt bekam?

So wird's gehen, meinte er.

Wenn aber, fuhr ich fort, jemand ihn aus dieser Höhle mit Gewalt den rauen und steilen Aufgang aufwärts zöge und ihn nicht losließe, bis er ihn an das Licht der Sonne herausgebracht hätte, würde er da wohl nicht Schmerzen [\[516 St.2 A\]](#) empfunden haben, über dieses Hinaufziehen aufgebracht werden und, nachdem er an das Sonnenlicht gekommen, die Augen voll Blendung haben und also gar nichts von den Dingen sehen können, die jetzt als wirkliche ausgegeben werden?

Er würde es freilich nicht können, sagte er, wenn der Übergang so plötzlich geschähe.

Also einer allmählichen Gewöhnung daran, glaube ich, bedarf er, wenn er die Dinge über der Erde schauen soll. Da würde er nun erstlich die Schatten am leichtesten anschauen können und die im Wasser von den Menschen und den übrigen Wesen sich abspiegelnden Bilder, sodann erst die wirklichen Gegenstände selbst. Später würde er die Erscheinungen nachts am Himmel und den Himmel selbst erst, durch Gewöhnung seines Blickes an das Sternen- und Mondlicht, leichter schauen als am Tage die Sonne und das Sonnenlicht.

[B] Ohne Zweifel.

Und schließlich, denke ich, vermag er natürlich die Sonne, das heißt nicht ihre Spiegelung im Wasser oder wo anders, sondern sie selbst in ihrer Reinheit und in ihrer Beschaffenheit anzublicken und zu betrachten.

Ja, notwendig, sagte er.

Und nach solchen Vorübungen würde er über sie die Einsicht gewinnen, dass sie die Urheberin der Jahreszeiten und Jahreskreisläufe ist, dass sie alles ordnet im Bereiche der sichtbaren Welt und von allen jenen Erscheinungen, die er dort sah, gewissermaßen die Ursache ist.

[C] Ja, entgegnete er, offenbar muss er zu diesen Einsichten nach jenen Vorübungen gelangen.

Wenn er nun an seinen ersten Aufenthaltsort zurückdenkt und an die dortige Weisheit seiner Mitgefangenen: wird er da wohl nicht sich wegen seiner Veränderung glücklich preisen und jene bedauern?

Ja, sicher.

Und wenn damals bei ihnen Ehr- und Beifallsbezeugungen wechselseitig bestanden sowie Belohnungen für den schärfsten Beobachter der vorüberwandernden Schatten, [D] ferner für das beste Gedächtnis daran, was vor, nach und mit ihnen zu kommen pflegte, und für das geschickteste Vorhersagen des künftig Kommenden, meinst du, dass er da danach Verlangen haben werde, dass er die bei jenen Höhlenbewohnern in Ehre Stehenden und Machthabenden beneidet? Oder dass es ihm geht, wie Homer sagt, und er

*lieber als Tagelöhner bei einem unbegütertem Manne
das Feld bestellen*

und eher alles in der Welt über sich ergehen lassen will, als jene Meinungen und jenes Leben haben?

[E] Letzteres glaube ich, sagte er, dass er nämlich sich eher allen Leiden unterziehen als jenes Leben führen wird.

Hierauf nun, fuhr ich fort, bedenke folgendes: Wenn ein solcher wieder hinunterkäme und sich wieder auf seinen Platz setzte, würde er da nicht die Augen voll Finsternis bekommen, wenn er plötzlich aus dem Sonnenlicht käme?

Ja, ganz sicherlich, sagte er.

Aber wenn er nun, während sein Blick noch verdunkelt wäre, wiederum im Erraten jener Schattenwelt mit jenen, die dort immer gefangen sind, wetteifern sollte, [\[517 St.2 A\]](#) und zwar ehe seine Augen wieder zurechtgekommen wären, und die zu dieser Gewöhnung erforderliche Zeit dürfte nicht ganz klein sein, würde er da nicht ein Gelächter veranlassen, und würde es nicht von ihm heißen, weil er hinaufgegangen wäre, sei er mit verdorbenen Augen zurückgekommen, und es sei nicht der Mühe wert, nur den Versuch zu machen, hinaufzugehen? Und wenn er sich gar unterstände, sie zu entfesseln und hinaufzuführen, würden sie ihn nicht ermorden, wenn sie ihn in die Hände bekommen und ermorden könnten?

[B] Ja, gewiss, antwortete er.

Das Gleichnis hier also, mein lieber Glaukon, fuhr ich fort, ist nun in jeder Beziehung auf die vorhin ausgesprochenen Behauptungen anzuwenden. Die mittels des Gesichts sich uns offenbarende Welt vergleiche einerseits mit der Wohnung im unterirdischen Gefängnisse, und das Licht des Feuers in ihr mit dem Vermögen der Sonne, das Hinaufsteigen und das Beschauen der Gegenstände über der Erde andererseits stelle dir als den Aufschwung der Seele [C] in das Gebiet des nur durch die Vernunft Erkennbaren vor, und du wirst dann meine Meinung hierüber haben, dieweil du sie doch einmal zu hören verlangst, ein Gott mag aber wissen, ob sie richtig ist! Aber meine Ansichten hierüber sind nun einmal die: im Bereiche der Vernunftkenntnis sei der Begriff des Guten nur zu allerletzt und mühsam wahrzunehmen, und nach seiner Anschauung müsse man zur Einsicht kommen, dass er für alle Dinge die Ursache von allem Richtigen und Schönen sei, indem er in der sichtbaren Welt [D] das Licht und die Sonne erzeugt, sodann auch im Bereich des durch die Vernunft Erkennbaren selbst als Herrscher waltend sowohl die Wahrheit als auch uns Vernunfteinsicht gewährt, ferner zur Einsicht kommen, dass das Wesen des Guten ein jeder erkannt haben müsse, der verständig handeln will, sei es in seinem eigenen Leben oder in öffentlichen Angelegenheiten.

Ja, sagte er, auch ich teile deine Ansicht, wie ich eben vermag.

Wohlan denn, fuhr ich fort, teile auch noch folgende Ansicht mit mir und wundere dich nicht, dass die, welche zu jener Erkenntnis gelangt sind, gar keine Lust haben, sich mit den Alltagsgeschäften der Menschen abzugeben, [E] sondern dass sie immer dort oben zum Verweilen sich gezogen fühlen, begreiflich wohl ja doch, wofern auch hier nach dem vorerwähnten Gleichnisse es sich so verhält.

Begreiflich freilich, meinte er.

Und kann es denn ferner verwundern, dass jemand, von den göttlichen Anschauungen in die Welt der menschlichen Trübsale versetzt, sich ungeschickt stellt und gar albern scheint, wenn er noch während seines blöden Blickes und ohne hinreichende Gewöhnung an die nunmehrige Finsternis in die Notwendigkeit kommt, in Gerichtshöfen oder anderswo über die Schatten der Gerechtigkeit oder über die Gebilde, wovon die Schatten kommen, zu streiten und darüber zu wetteifern, wie sie von den Menschen aufgefasst werden, von ihnen, die die Gerechtigkeit an sich niemals geschaut haben?

Das wäre, sagte er, in keiner Weise verwunderlich!

Ja, wenn jemand Verstand hat, [\[518 St.2 A\]](#) fuhr ich fort, so erinnert er sich, dass zweierlei und von zweierlei Ursachen kommende Trübungen den Augen widerfahren, nämlich einmal, wenn sie

aus dem Licht in die Finsternis, und dann, wenn sie aus der Finsternis ins Licht versetzt werden, und wenn er nun daran festhält, dass dieselben Erscheinungen in der Seele sich zutragen, so wird er nicht unvernünftig lachen, so oft er Verblüfftheit und Ungeschicktheit beim Erschauen eines Gegenstandes bei einer Seele bemerkt, sondern er wird untersuchen, ob sie aus einem [B] lichtvolleren Leben herkomme und aus Ungewohntheit verfinstert wird, oder ob sie durch den Übergang aus einem ungebildeteren Zustande in einen lichtvolleren von dem helleren Lichtglanz geblendet sei. Und demnach wird er erstere wegen ihres Zustandes und Lebens glücklich preisen, letztere aber bemitleiden, wenn er jedoch über letztere lachen wollte, so würde dies weniger lächerlich sein als das über eine aus dem Licht kommende Seele.

Ja, sagte er, sicher hast du recht.

Wir müssen also, fuhr ich fort, wenn dies wahr ist, hierüber folgende Ansicht festhalten: Die Jugendbildung sei nicht von der Art, wofür sie einige verheißungsvoll ausgeben. Nach ihren Behauptungen gibt es ganz und gar [C] kein in der Seele ursprünglich gelegenes Erkenntnisvermögen, und sie könnten es hinein setzen, wie wenn sie blinden Augen ein Gesichtsvermögen einsetzten.

Ja, sagte er, das geben sie vor.

Aber die gegenwärtige Untersuchung, sprach ich weiter, deutet offenbar darauf hin, dass das Vermögen jener Erkenntnis ursprünglich in der Seele gelegen sei, das Organ, mit dem ein jeder erkennt, muss nur ebenso, wie wenn ein Auge nicht anders als mit dem ganzen Körper sich nach dem Hellen aus dem Dunklen umwenden kann, mit der ganzen Seele aus dem Bereiche des wandelbaren Werdens umgelenkt werden, bis diese die Anschauung [D] des Seins und des hellsten desselben ertragen kann, dieses hellste ist aber nach unserer Erklärung das Gute, nicht wahr?

Ja.

Bildung, fuhr ich fort, wäre also von nichts anderem die Kunst als eben hiervon, von der Herumdrehung, auf welche Weise nämlich jenes Organ mit der möglichst größten Leichtigkeit und Wirksamkeit sich umwenden lasse, nicht aber die Kunst, jenem ein Sehvermögen einzusetzen, sie muss vielmehr annehmen, dass jenes Organ dieses Vermögen schon besitze, dass es [E] aber noch nicht die gehörige Richtung genommen habe und noch nicht dahin sähe, wohin es sehen sollte, und muss ihm hierzu behilflich sein.

Ja, offenbar, sagte er.

Die übrigen Tugenden scheinen indes allerdings in einiger Beziehung mit den körperlichen verwandt zu sein, sie scheinen in der Tat ursprünglich nicht vorhanden und nachher erst durch wiederholte Gewöhnung und Übung eingepflanzt zu werden. Aber das Vermögen der vernünftigen Einsicht hat nach aller Wahrscheinlichkeit jenen höheren Ursprung, da dieses seine eigentliche Kraft niemals verliert und, je nachdem es seine Lenkung erhält, gut und heilsam, [\[519 St.2 A\]](#) oder im Gegenteil schlecht und schädlich wird. Oder hast du noch nicht an den Leuten, die als Bösewichte bekannt sind und dabei als gescheit gelten, die Beobachtung gemacht, wie spitz ihr Seelchen sieht und wie scharfes das durchschaut, worauf sein Ziel gerichtet ist, und dass es also gar keine schlechte Sehkraft hat, sondern dass es damit nur gezwungen der Schlechtigkeit dient? Daher es denn auch kommt, dass eine Seele in diesem Falle desto größere Übeltaten verübt, je schärfer ihr Geistesblick ist.

Ja, allerdings, sagte er.

Wenn jedoch, fuhr ich fort, dieses Vermögen einer solchen angeborenen Anlage gleich [B] von Jugend auf beschnitten worden wäre und die dem Bereiche des vergänglichen Werdens verwandten und ihr wie Bleikugeln anhängenden Teile abgehauen bekommen hätte, die Teile, die durch Essbegier sowie durch ähnliche sinnliche Lüste und Schwelgereien mit ihr verwachsen und die geistige Sehkraft hinab auf das Irdische lenken, wenn sie auf das Wahre hingelenkt worden

wäre, so hätte eben diese Seelentätigkeit jener Leute jenes Reich des Wahren am schärfsten geschaut, wie sie nun auch die Dinge sieht, worauf sie jetzt gerichtet ist.

Natürlich, sagte er.

Nun, sprach ich, ist nicht auch das natürlich, ja nach den vorausgeschickten Sätzen ganz notwendig, dass weder die geistig Ungebildeten und mit der Wahrheit Unbekannten [C] je ordentlich einen Staat verwalten, noch die, welche man mit geistiger Bildung ihr ganzes Leben lang sich abgeben lässt, erstere nicht, weil sie in ihrem Leben nicht ein bestimmtes Ziel haben, wonach sich alle Handlungen richten müssten, im Privatleben wie im Staat; letztere nicht, weil sie gutwillig sich mit keinen Geschäften abgeben wollen, indem sie meinen, sie seien schon bei ihrem Leben auf die Inseln der Seligen versetzt?

Ja, richtig, sagte er.

[D] Da ist es für uns, fuhr ich fort, die Gründer des Staates, eine Aufgabe, die fähigsten Köpfe anzuhalten, dass sie zu jener Wissenschaft gelangen, die nach unserer vorigen Erklärung die größte ist, dass sie sich der Betrachtung des höchsten Guten widmen und den Weg zu ihm emporklimmen, und wenn sie nach diesem Emporklimmen sich satt geschaut haben, so dürfen wir ihnen nicht mehr die Erlaubnis geben, die sie jetzt haben.

Welche denn?

Dort droben, sprach ich, zu verweilen und sich nicht dazu zu verstehen, [E] wieder herunterzusteigen zu jenen Gefangenen, sowie nicht Anteil zu nehmen an ihren Mühseligkeiten und an ihren Ehren, mögen letztere nun geringfügiger oder ernster Art sein.

So wollen wir, sagte er, ihnen Unrecht tun und sie ein schlimmeres Leben haben lassen, während es ihnen möglich ist, ein besseres zu führen?

Da hast du schon wieder vergessen, mein Lieber, sprach ich, dass die Hauptsorge vernünftiger Staatsgesetze nicht die ist, dass nur irgend einer Klasse im Staate besonders im Glücke lebe, sondern dass es das Emporkommen dieses höheren Glückes in dem ganzen Staate überhaupt bewerkstelligt, indem es die Bürger teils durch Lehren, teils durch Zwang zu einer Einheit bringt, indem es sie sich einander den Vorteil mitteilen lässt, mit dem ein jeder in seinem besonderen Stande nach Kräften zur Vervollkommnung des Allgemeinen beiträgt, [\[520 St.2 A\]](#) und indem es auch dem Geiste des Staates ähnliche Männer hervorbringt, nicht dass es jeden eine beliebige Lebensrichtung nehmen lässt, sondern dass es sie zur einheitlichen Zusammenhaltung des Staates gebraucht.

Ja, richtig, sagte er, das hatte ich freilich vergessen.

So bedenke denn nun, mein lieber Glaukon, fuhr ich fort, dass wir den in unserem Staate gereiften Jüngern der Wissenschaft gar kein Unrecht tun, sondern gerechte Ansprüche an sie machen, wenn wir ihnen den Zwang auflegen, für ihre übrigen Mitmenschen zu sorgen und zu wachen. Mit Grund dürfen wir ihnen sagen: [B] „Die in anderen Staaten emporgekommenen Männer euresgleichen nehmen mit ganz gutem Grunde keinen Anteil an den Mühseligkeiten in ihnen, sie wachsen darin nämlich von selbst hervor, ohne absichtliche Pflege der jedesmaligen Staatsverfassung, und da ist es denn ganz in der Ordnung, dass das von selbst Gewachsene, weil es niemandem seine Pflege verdankt, keine sonderliche Lust hat, die Pflegegelder abzuverdienen. Euch aber haben wir zu eurem eigenen und [C] des übrigen Staates Besten, wie in Bienenstöcken, zu Weiseln und Königen absichtlich erzogen, euch eine bessere Erziehung geben lassen, als jene Selbstgepflanzten sie haben, und wir haben euch so eher in den Stand gesetzt, in beiden Beziehungen euch zu beteiligen. Hinab muss also jeder der Reihe nach steigen in die Behausung der übrigen Mitmenschen und sich angewöhnen, das Reich der Finsternis zu schauen, denn gewöhnt ihr euch daran, so werdet ihr tausendmal besser als jene Höhlenbewohner an den einzelnen Schattenbildern sehen, was sie sind und wovon sie sind, weil ihr eine Anschauung vom Schönen, Gerechten und Guten habt. [D] Und so wird die Verwaltung des Staates für uns wie für euch einem wachenden Zustande ähnlich sein, nicht einem Schlaftaumel, in welchem die meisten

Staaten jetzt von Leuten verwaltet werden, die um Schatten fechten und über das Herrschen Krieg und Streit anfangen, als wäre es ein großes Gut, während doch die Wahrheit sich also verhält: In dem Staate, in dem die zum Herrschen Bestellten am wenigsten Verlangen danach haben, muss die beste und friedlichste Verwaltung sein, in dem Staate mit Herrschern vom Gegenteil ist auch das Gegenteil der Fall.“

[E] Allerdings, sagte er.

Werden nun, nach deiner Meinung, nach Anhören solcher Vorstellungen unsere Zöglinge sich gegen uns noch unfolgsam beweisen und sich weigern, einzeln reihum an den Beschwerden der Staatsregierung teilzunehmen, und werden sie die ganze Lebenszeit mit einander nur in der kleinen Lichtwelt des Gedankens wohnen wollen?

Unmöglich, sagte er, denn gerechte Forderungen können wir ja an gerechte Männer stellen. Jedenfalls jedoch wird ein jeder von ihnen zum Herrschen wie zu einer unabwendbaren Notwendigkeit gehen, ganz im Gegensatz zu denen, die jetzt in den einzelnen Staaten das Ruder führen.

Ja, sprach ich, so ist es, mein Freund, wenn du nämlich für die zur Herrschaft Bestellten noch ein glücklicheres Leben ausfindig [\[521 St.2 A\]](#) machen wirst als das Herrschen, dann wird bei dir die Möglichkeit zu einer guten Staatsverwaltung vorhanden sein, denn nur in ihm herrschen die wahrhaftig Reichen, nicht die an Gold reich sind, sondern reich daran, woran der Glückselige reich sein muss: an einem tugendhaften und vernünftigen Leben. Wenn dagegen Hungerleider und Arme an eigenem Guten zu Staatsämtern kommen, die ihr vermeintliches höchstes Gut sich von dort erst holen zu müssen glauben, so gibt's keine Möglichkeit zu einer guten Staatsverwaltung. [B] Dann wird das Staatsruder ein Gegenstand des Raufens, so wird ein solcher Krieg, da er im Einheimischen und Inneren geführt wird, sowohl die streitenden Parteien selbst als auch den übrigen Staat verderben.

Ja, ganz recht, sagte er.

Kennst du nun, fuhr ich fort, noch eine andere Lebensweise, die sich aus den Staatsämtern weniger macht als die wahre Philosophie?

Nein, wahrhaftig nicht, sagte er.

Aber nun sollen doch Nichtliebhaber zum Herrschen kommen, sonst aber werden die erwähnten Nebenbuhler sich darum raufen!

[C] Allerdings.

Welche anderen sollte man also noch anhalten, an die Obhut des Staates sich zu begeben, als diejenigen, die erstlich in den Dingen am kundigsten sind, durch die ein Staat am besten verwaltet wird, und die zweitens noch andere Auszeichnungen und ein glücklicheres Leben kennen als das eines Staatsmannes?

Nein, keine anderen, sagte er.

Wärst du nunmehr zu der Betrachtung bereit, auf welche Weise solche Männer im Staate hervorgebracht werden, und wie sie jemand hinauf ans Licht führen wird, wie etwa schon aus der Unterwelt einige zu den Göttern aufgestiegen sein sollen?

Warum sollte ich nicht bereit sein? meinte er.

Da handelt es sich nun nicht um eine so leichte Umwendung wie im Scherbenspiele, [D] sondern um eine Umwendung der Seele, welche um ihre Auffahrt aus einem nächtlichen Tage zum wahren Tage des Seienden, in der nach unserer Erklärung die wahre Philosophie besteht.

Allerdings.

Also müssen wir danach sehen, welche der Wissenschaften solche Kraft hat?

Allerdings.

Welche Wissenschaft, mein lieber Glaukon, könnte wohl nun einen solchen Zug für die Seele von dem vergänglichen Werden zum wesenhaften Sein bewirken? Doch während dieser Worte überlege ich zugleich, jene Männer sollten ja auch in ihrer Jugend rüstige Kriegskämpfer sein, nicht?

[E] Ja, das sollten sie.

Es muss also jene Wissenschaft, die wir suchen, nebst der erwähnten Eigenschaft auch noch folgende haben.

Was für eine denn?

Dass sie auch praktischen Nutzen für Kriegsmänner hat.

Ja, sagte er, das sollte sie, wenn's möglich wäre.

In Turnkunst und Musenkunst wurden sie schon früher hin von uns unterrichtet.

Es war so, sagte er.

Die Turnkunst nun erstlich hat es nur mit dem Werdenden und Vergänglichen zu tun, sie ist die Lehrmeisterin von des Körpers Zu- und Abnahme.

Offenbar.

Das einmal wäre also nicht die Wissenschaft, die wir suchen.

[\[522 St.2 A\]](#) Freilich nicht.

Nun denn vielleicht die Musenkunst in dem Umfange, in dem wir sie früher dargestellt haben?

Aber die war ja, sagte er, nur ein Gegenstück zur Turnkunst, wenn du dich erinnerst, sie bildete unsere Wächter nur durch gute Gewöhnung, indem sie ihnen erstlich durch die Harmonie der Töne nur eine gewisse harmonische Stimmung, aber kein wirkliches Wissen, und durch das Zeitmaß eine Gemessenheit beibrachte, indem sie zweitens bei den mündlichen Belehrungen ähnliche Zwecke verfolgte, sowohl bei denen, die das Gewand der Fabel tragen, [B] als auch bei denen, die das Gepräge der Wirklichkeit haben, aber ein für einen solchen Zweck geeignete Wissenschaft, wie du jetzt einen suchst, war in jener Musenkunst nicht enthalten.

Sehr genau erinnerst du mich da, sprach ich, denn in der Tat, einen solchen enthält sie nicht. Aber, bester Glaukon, welche Wissenschaft hätte denn die besagte Eigenschaft? Denn auch die Künste schienen uns ja schon insgesamt etwas handwerksmäßig zu sein!

Aber welcher andere Zweig des Lernens bleibt uns da noch übrig, der von Musenkunst, Turnkunst und den handwerksmäßigen Künsten verschieden wäre? [C] Wohlan denn, sagte ich, wenn wir außer diesen sonst keine andere Wissenschaft mehr finden können, so lass uns etwas nehmen, was sich auf alle erstreckt!

Was denn?

So etwas, das alle Künste und Handwerke, Erkenntnisse und Wissenschaften außerdem bedürfen, und den daher auch ein jeder vor allem erlernen muss.

Was doch? fragte er.

Jenes ganz einfache, antwortete ich: eins, zwei und drei zu unterscheiden. Ich nenne das aber zusammenfassend Arithmetik und Logik. [D] Oder ist es mit dieser nicht so, dass jede Kunst und jede Wissenschaft sie unumgänglich nötig hat?

Ja, sagte er, sicher.

Also auch die Kriegswissenschaft? fragte ich.

Ja, erwiderte er, ganz notwendig.

Ja, sagte ich, als einen ganz lächerlichen Feldherrn stellt daher Palamedes den Agamemnon jedesmal in den Tragödien hin. Oder weißt du nicht, dass er sagt, Agamemnon habe erst das Zählen erfunden, dann bei dem Heere vor Ilion die Glieder geordnet, die Schiffe und alles übrige gezählt, als ob sie vorher ungezählt gewesen wären, und als wenn Agamemnon, demnach zu

schließen, nicht einmal gewusst hätte, [E] wie viel Füße er habe, wenn anders er nicht zu zählen verstanden hätte? Und was für ein Feldherr war er wohl da, meinst du?

Ein gar ungeschickter, sagte er, wenn dieses wahr wäre.

Nicht wahr, fuhr ich fort, so dürfen wir also die Arithmetik erstlich für eine ausgeben, die einem Kriegsmanne unumgänglich notwendig ist?

Ja, sagte er, als die allernotwendigste, wenn er auch nur ein klein wenig von der Ordnung eines Heeres verstehen soll, ja wenn er überhaupt nur ein Mensch sein will.

Bemerkst du sodann, fragte ich, an dieser die Eigenschaft, die ich daran bemerke?

Was für eine denn?

Es scheint mir [\[523 St.2 A\]](#) die Arithmetik eine der seiner Natur nach zur Vernunftkenntnis führenden Wissenschaften zu sein, nach denen wir suchen, es scheint mir aber niemand noch davon den richtigen Gebrauch zu machen, wiewohl sie eine besondere Kraft hat, auf alle Weise zum Sein hinzuziehen.

Wie meinst du denn? fragte er.

Ich will es versuchen, entgegnete ich, dir meine Ansicht hierüber klarzumachen. Stelle dich nämlich mit mir einmal auf den Standpunkt, von dem aus ich bei mir unterscheide, [B] was zur Lenkung zu dem von uns angegebenen Ziele geeignet ist oder nicht, und gib hernach dein Ja oder Nein dazu, damit wir auch in dieser Beziehung zu einer klareren Anschauung darüber kommen, ob es in Wahrheit so ist, wie ich ahne.

Zeige es nur, sagte er.

Nun, erwiderte ich, ich zeige es dir so. Manche sinnliche Wahrnehmungen fordern das Denkvermögen gar nicht zur Betrachtung auf, weil man glaubt, sie würden schon hinreichend durch die Wahrnehmung bestimmt, manche dagegen halten das Denkvermögen ganz besonders an, jene Wahrnehmungen dem Prüfsteine des Denkens zu unterwerfen, weil die sinnliche Wahrnehmung nichts Befriedigendes zu ergeben scheint.

[C] Offenbar, sagte er, meinst du wohl unter den letzteren die aus der Ferne her sich zeigenden Gegenstände und Schattengebilde.

Damit, entgegnete ich, hast du gar nicht getroffen, was ich meine.

Nun, fragte er, was für Dinge meinst du denn da?

Unter die nicht zum Denken auffordernden Wahrnehmungen, sprach ich, zähle ich überhaupt alle, bei denen nicht zugleich entgegengesetzte Wahrnehmungen vorgehen, bei denen diese aber vorgehen, diese zähle ich unter die zum Denken auffordernden, weil in diesem Falle die sinnliche Wahrnehmung von einem Gegenstande ebenso die eine wie die andere ganz entgegengesetzte Eigenschaft angibt, gleichviel ob der Gegenstand dabei aus der Nähe oder aus der Ferne wahrgenommen wird. Doch auf folgende Weise wirst du meine Gedanken hierüber deutlicher einsehen. Hier sind zum Beispiel meine drei Finger: [D] der kleinste, der folgende und der mittelste.

Sehr wohl, sagte er.

Denke also, dass ich von ihnen als in der Nähe gesehenen Fingern rede, und stelle mir folgende Betrachtung über sie an.

Was für eine?

Ein Finger ist offenbar ein jeder von ihnen auf gleiche Weise, und in dieser Beziehung macht es gar keinen Unterschied, ob man ihn in der Mitte sieht oder am Ende, ob er weiß ist oder schwarz, ob dick oder dünn, und überhaupt in Beziehung auf jede allgemeine Eigenschaft. Bei allen diesen Eigenschaften nämlich wird die Seele der meisten Menschen nicht aufgefordert, das Denkvermögen zu fragen, was eigentlich denn ein Finger ist, in keiner Beziehung nämlich

kündigt hier der Gesichtssinn vom Finger zugleich an, [E] dass er auch das Gegenteil vom Finger ist.

Nein, sagte er.

Von einer solchen sinnlichen Wahrnehmung, fuhr ich fort, können wir also mit Recht sagen, dass mit ihr keine Aufforderung und keine Erregung des Denkvermögens verbunden sei, nicht wahr?

Ja, mit Recht.

Aber wie steht's andererseits mit der Größe und Kleinheit jener Finger? Gibt hierüber der Gesichtssinn auch eine befriedigende Wahrnehmung, und ist es ihm einerlei, ob einer in der Mitte oder am Ende steht? Ferner wird ebenso die sinnliche Wahrnehmung genügend Auskunft über Dünnhheit, Weichheit und Härte geben können? Und die übrigen Sinne überhaupt, sind ihre Berichte über ähnliche Eigenschaften ganz befriedigend? Oder verfährt jeder von ihnen so, [\[524 St.2 A\]](#) dass erstlich der für das Harte bestimmte notwendig auch für das Weiche geschaffen ist und also der Seele berichtet, dass er an einem und demselben Gegenstande Hartes und Weiches wahrnehme?

Ja, sagte er, so ist's.

Muss alsdann, fuhr ich fort, bei solchen Erscheinungen die Seele ihrerseits nicht in die Lage kommen, dass sie gar nicht weiß, was denn eigentlich der Sinn unter dem Harten andeute, wenn er dasselbe auch weich nenne, dass sie ferner nicht weiß, was der Sinn des Leichten und Schweren unter dem Leichten und Schweren verstanden haben will, wenn er das Schwere auch als leicht und das Leichte als schwer ankündigt?

Ja, sagte er, freilich sind solche Berichte [B] der Seele befremdlich und verlangen eine nähere Prüfung.

Natürlich, sprach ich, fordert die Seele dann in desgleichen Fällen das logische Vermögen und die Vernunft auf und versucht dadurch zu erforschen, ob ein oder zwei Objekte solchen einzelnen Berichten zugrunde liegen.

Allerdings.

Nicht wahr, wenn sich ergibt, dass zwei zugrunde liegen, so ist doch jedes von beiden ein vom anderen Verschiedenes und auch eines?

Ja.

Und wenn also jedes von beiden eine Einheit ist und beide zwei sind, so erkennt sie sodann durch ihr Denken, dass die zwei gesondert sind, denn wären sie nicht gesondert gewesen, so hätte sie sie ja nicht als zwei, sondern nur als eines erkannt.

Richtig.

Großes und Kleines, um auf das vorige Beispiel wieder zu kommen, nahm unser Gesichtssinn wahr, jedoch nicht unabhängig, sondern als etwas Bedingtes, nicht wahr?

[C] Ja.

Um also über diesen Widerspruch ins Klare zu kommen, muss auch seinerseits die Vernunft notwendig ein Großes und Kleines sich begrifflich vorstellen, nicht bedingt, sondern unabhängig voneinander, im Gegensatz zu dem Gesicht.

Richtig.

Nicht wahr, aus diesem Anlass kommt uns erst der Gedanke zu fragen: Was ist das vernünftig begriffliche Große und Kleine im Gegensatz zum sinnlich wahrnehmbaren?

Ja, allerdings.

[D] Und daher nun bekanntlich unsere Benennungen, durch die Vernunft Erkennbares einerseits, sinnlich Wahrnehmbares andererseits.

Ja, ganz richtig, sagte er.

Das also waren meine Gedanken, die ich vorhin ausdrücken wollte, als ich sagte, manche Wahrnehmungen hätten die Eigenschaft, das Denkvermögen anzuregen, und manche nicht, und als ich dazu den Unterschied von ihnen also angab: Diejenigen sinnlichen Wahrnehmungen, die zugleich mit widersprechenden Wahrnehmungen uns zukommen, sind geeignet, das Denkvermögen anzuregen, diejenigen aber, bei denen dies nicht der Fall ist, haben nicht diese Anregungskraft für dasselbe.

Ich begreife nun bereits, sagte er, und teile deine Meinung.

Wie steht es nun mit der Anwendung hiervon? Die Zahl und das Eine, zu welcher von beiden scheinen sie dir zu gehören?

Ich bringe es nicht zusammen, erwiderte er.

Du brauchst ja nur, sprach ich, nach dem vorhin Erörterten vorzugehen. Wenn nämlich die Einheit in ihrem Wesen vollständig mit dem Gesichte oder mit einem anderen Sinne wahrgenommen wird, so wäre sie nicht imstande, zum Sein hinzuziehen, wie wir am Beispiel vom Finger zeigten, wenn aber [E] mit ihr ein widersprechendes Gegenteil wahrgenommen wird, so dass es ebenso gut als Eines denn als das Entgegengesetztes erscheint, so wäre bereits ein genauerer Prüfstein nötig, und die Seele sähe sich gedrungen, Zweifel zu hegen und mit der Weckung des in ihr liegenden Denkvermögens zu untersuchen und zu fragen: Was ist begrifflich die Einheit selbst? [\[525 St.2 A\]](#) Und sonach würde die Lehre von der Einheit zur begrifflichen Anschauung des Seins hinlenken.

Ja wirklich, sagte er, die sinnliche Gesichtswahrnehmung des Einen hat diese Eigenschaft ganz besonders. Denn dasselbe Ding sehen wir mit dem Sinne zugleich als Eines und als mannigfaltige Vielheit.

Nicht wahr, sagte ich, wenn denn das Eine diese Eigenschaft hat, so hat sie auch jede Zahl überhaupt?

Allerdings.

Nun hat es aber die Arithmetik durchweg mit der Zahl zu tun?

Ja, sicher.

Diese stellen sich demnach [B] als leitend zum wahren Sein heraus?

Ja, ganz vorzüglich.

Und gehörten also wohl offenbar zu den von uns gesuchten Lehrfächer, denn erstlich ist ihre Erlernung für einen Kriegsmann unerlässlich wegen der Anordnungen des Kriegsheeres, zweitens auch für den wahren Wissenschaftsfreund, weil er aus der Welt des wandelbaren Werdens sich erheben und mit dem Sein umgehen lernen muss, oder er wird niemals ein verständig rechnender Kopf.

Es ist so, sagte er.

Unser Staatshüter ist nun ja doch Kriegsmann sowohl wie Freund der wahren Wissenschaft?

Jawohl.

Es kommt uns also zu, lieber Glaukon, dieses Lehrfach gesetzlich einzuführen [C] und die, die dereinst in dem Staate an den erhabensten Würden teilnehmen wollen, anzuhalten, an die Arithmetik und die Logik zu gehen und sie nicht bloß für den gemeinen Hausgebrauch zu betreiben, sondern bis sie mittels des reinen Denkvermögens zu einer begrifflichen Anschauung vom Wesen der Zahlen gelangen, nicht Kaufs und Verkaufs halber, wie Kaufleute und Krämer sie betreiben, sondern einmal des praktischen Nutzens wegen für den Krieg [D] und dann vorzüglich zur leichteren Umlenkung der Seele vom Werden zu Wahrheit und Sein.

Ja, sagte er, trefflich bemerkt!

Ja, fuhr ich fort, während der Besprechung über die Wissenschaft der Arithmetik sehe ich auch jetzt bei mir selbst ein, wie vortrefflich sie ist und wie ein gutes Hilfsmittel sie zu unserem Hauptzwecke abgibt, wenn jemand der Erkenntnis und nicht der Krämerei wegen sie studiert.

[E] Worin liegt denn jene Vortrefflichkeit? fragte er.

Darin gerade, was wir eben erwähnten, dass sie nämlich ganz besonders die Seele nach oben leitet, sie nötigt sich mit dem Zahlen selbst zu beschäftigen und es durchaus nicht gestattet, wenn jemand sichtbare oder greifbare Zahlen in sie hineinbringen und damit rechnen wollte. Denn du weißt ja, dass die Meister in dieser Kunst einen auslachen und fort weisen, wenn einer die Einheit in Gedanken zerschneiden wollte, und wenn du es in viele Stücke zerschnittest, so würden sie diese vielen Stücke dann wiederum als ebenso viele Einheiten setzen und so es nie geschehen lassen, dass die Einheit einmal nicht als Einheit, sondern als Vielheit von Teilen erschiene.

Ganz richtig bemerkt, sagte er.

Was glaubst du nun, [\[526 St.2 A\]](#) mein lieber Glaukon, wenn jemand an sie die Frage stellte: „O ihr Wunderlichen, was für Zahlen sind es denn, von denen ihr in eurer Wissenschaft redet, und bei denen die Einheit nach eurer Ansicht die Eigenschaft hat, dass jede der anderen gleich, nicht im geringsten verschieden ist und gar keinen Teil in sich hat?“ Welche Antwort werden sie da wohl geben?

Folgende, glaube ich: dass sie von solchen Zahlen sprächen, die man nur denken könne, und auf eine andere Weise damit zu verfahren sei ganz unmöglich.

Siehst du es da, mein Lieber, fuhr ich fort, dass uns jenes Lehrfach als eine in der Tat unumgänglich notwendiges erscheint, da sich außer [B] dem praktischen Nutzen bei ihm herausstellt, dass er die Seele nötigt, das reine Denken zur Auffassung der reinen Wahrheit zu gebrauchen?

Ja, wirklich, sagte er, das bewirkt er offenbar in einem ganz besonderen Grade.

Endlich, hast du denn schon darauf gemerkt, dass erstlich die von Geburt zur Logik Begabten fast zu allen Wissenschaften eine scharfe Auffassung angeboren haben, und zweitens, dass die von Natur langsamen Köpfe durch die Bildung und Übung in diesem Zweige des Wissens, wenn sie auch sonst nichts profitieren, wenigstens doch alle den Gewinn haben, dass sie eine schnellere Fassungskraft als vorher bekommen?

Ja, sagte er, es ist so.

Und dann findet man nach meiner Ansicht wirklich nicht viele Wissenschaften, die dem Lernenden und Studierenden [C] mehr Schwierigkeit zu überwinden gäben, als eben dieser.

Nein, nicht leicht.

Aus allen diesen Gründen dürfen wir dieses Lehrfach ja nicht außer acht lassen, sondern müssen die besten Köpfe sorgfältig darin unterrichten lassen.

Ja, ich stimme bei, sprach er.

Dies eine also, fuhr ich fort, sei also abgemacht. Wir wollen jetzt das andere damit verwandte näher betrachten, ob es etwas zu unserem Zwecke beiträgt.

Was für einen? Vielleicht Geometrie meinst du? fragte er.

Ja, eben diese, war meine Antwort.

Was nun hier fürs erste, sagte er, ihre Beziehung auf das Kriegswesen betrifft, so versteht sich von selbst, dass sie dafür einen praktischen Nutzen hat, [D] um nämlich Lager abzustecken, feste Plätze einzunehmen, ein Heer zusammenzuziehen oder auszudehnen, sowie in Betreff aller sonstigen Wendungen, die Heere nicht nur im Gefechte selbst, sondern auch auf ihren Märschen machen, wird es bei einem einen großen Unterschied machen, ob er Geometrie versteht oder nicht.

Ja, gut, sprach ich, aber zu dergleichen würde offenbar ein klein wenig Geometrie hinreichend sein, darum müssen wir nun zweitens ihr umfassenderes und tieferes Studium in Erwägung ziehen und nachsehen, ob es etwas zu jenem Zwecke beiträgt, nämlich zur Bewerkstellung der leichteren [E] begrifflichen Anschauung des Guten. Es trägt aber nach unserer Erklärung alles dazu bei, was die Seele nötigt, sich nach jener Region hinzuwenden, wo die Stätte allen Seins sich befindet und was sie auf alle Weise sehen muss.

Ja, richtig bemerkt, sagte er.

Nicht wahr, wenn Geometrie auf wesenhaftes Sein zu schauen nötig ist, so ist sie förderlich dazu, wenn aber auf die sichtbare Welt des vergänglichen Werdens, so ist sie es nicht?

Ja, nach unserer Behauptung wenigstens.

[\[527 St.2 A\]](#) Darüber wenigstens, fuhr ich fort, wird also doch bei denen kein Zweifel sein, die nur wenig in der Geometrie erfahren sind, dass die genannte Wissenschaft etwas ganz anderes ist, als die Ausdrücke vermuten lassen, die diejenigen im Munde führen, die sich damit befassen.

Wieso? fragte er.

Sie führen bekanntlich doch eine spaßhafte und handwerksmäßige Sprache, gerade so als verrichteten sie eine mechanische Arbeit und als machten sie nur dieser Arbeit wegen alle ihre Demonstrationen, sprechen sie nur von quadrieren, verlängern, hinzufügen und wie alle diese ihre Ausdrücke lauten, während doch die ganze Wissenschaft einer geistigen Erkenntnis wegen betrieben wird.

Ja, allerdings, sagte er.

Nicht wahr, nur über folgendes hätten wir uns noch zu verständigen?

Worüber denn?

Dass es der Erkenntnis des unveränderlichen Seins dient [B] und nicht des in der Zeit etwas Werdenden und wieder Vergehenden?

Da haben wir uns leicht zu verständigen, antwortete er, denn die Geometrie kann nur Erkenntnis des unveränderlichen Seins sein!

Sie hätte nach deinem Zugeständnisse, mein Lieber, die Kraft, die Seele zum Sein hinzuziehen, und wäre eine Bildung für einen wissenschaftlichen Kopf und um Seelen zum Wesen der Dinge hin zu leiten, die wir jetzt ungebührlicherweise nur auf das Irdische hin halten.

Ja, sagte er, sie ist jenes im höchsten Grade.

Im höchsten Grade, fuhr ich fort, [C] müssen wir also darauf achten, dass die Bürger in deinem Staat auf keine Weise der Geometrie abhold sind, denn auch die Nebengewinne sind nicht unbedeutend.

Welche denn? fragte er.

Erstlich der, den du schon erwähntest, erwiderte ich, der praktische Gewinn für den Krieg, zweitens wird außerdem bekanntlich in Bezug auf jedes andere Lernen, um besser aufzufassen, ein himmelhoher Unterschied sein zwischen einem, der sich mit Geometrie befasst hat, und dem, der es nicht getan hat.

Ja wahrhaftig, ein himmelhoher, bemerkte er.

Wollen wir diese also als das zweite Lehrfach für junge Männer aufstellen?

[D] Ja, sagte er, das wollen wir.

Wie nun weiter? Sollen wir als die dritte die Astronomie aufstellen? Oder meinst du nicht?

Ja, ich denke, erwiderte er, denn die Zeitwechsel in Monat und Jahr mit geschärfterem Auge voraus zu bemerken, ist nicht nur ein Erfordernis für Ackerbau und Schifffahrt, sondern auch in eben dem Grade für die Kriegskunst.

Du bist drollig, sprach ich. Du scheinst Furcht vor dem großen Publikum zu haben, es möchte scheinen, du wolltest unpraktische Lehrgegenstände einführen. Der Hauptnutzen aber, freilich schwer zu glauben, liegt darin, dass einem jeden ein gewisses Organ der Seele gereinigt und angefeuert wird, das unter anderen Beschäftigungen [E] abstirbt und erblindet, obgleich an dessen Erhaltung mehr gelegen ist als an tausend Augen, denn durch jenes Organ allein wird die Wahrheit geschaut. Die nun diese Meinung teilen, denen wirst du mit deiner Äußerung außerordentlich gefallen, diejenigen aber, die hiervon noch gar keine Vorstellung haben, die werden natürlich glauben, dass gar nichts daran sei, denn einen anderen bedeutenden Nutzen von jenen Studien sehen sie gar nicht ein. Daher bedenke nun, zu welchem [\[528 St.2 A\]](#) von beiden du sprichst, oder ob zu keinem von beiden, sondern ob du hauptsächlich deiner selbst wegen die Untersuchungen anstellst, ohne auch es einem anderen zu missgönnen, wenn er davon Nutzen haben könnte.

Ja, sagte er, letzteres will ich vorziehen, vorzüglich meiner selbst wegen die Untersuchung führen helfen durch Fragen und Antworten.

So lenke denn erst wieder zurück, sprach ich, denn wir taten eben einen Missgriff bei dem unmittelbar auf die Geometrie folgenden Lernfach.

Wieso? fragte er.

Dadurch, erwiderte ich, dass wir gleich nach der Fläche die Körper in ihrer Bewegung und nicht zuvor dieselben ohne Bewegung vornahmen, da es sich doch gehört, unmittelbar nach der zweiten Ausdehnung erst die dritte zu nehmen. [B] Es handelt sich aber hier um die Ausdehnung der Kuben und um das überhaupt, was Tiefe hat.

Ja, freilich, sagte er, aber dieses, o Sokrates, müssen erst noch gefunden werden.

Ja, freilich, aus zweierlei Ursache, sprach ich, erstlich, weil kein Staat sie hoch anschlägt, so ist die Forschung darin schläfrig wegen der Schwierigkeit der Sache, zweitens hätten die Forscher darin an ihrer Spitze einen führenden Forscher nötig, ohne die sie keine neuen Entdeckungen machen können. Dieser führende Forscher wird sich schwerlich finden lassen, und wenn er sich auch fände, so würden die, die in diesen Dingen forschen, unter den jetzigen Verhältnissen, [C] weil sie sich selbst zuviel dünken, ihm keine Folge leisten. Wenn aber sich an die Spitze ein ganzer Staat stellte, der jene Wissenschaft gehörig zu schätzen verstünde, so würden diese folgen, und die Sache müsste bei anhaltender und angestrebter Forschung mit ihrem ganzen Wesen an das Licht kommen, wird sie doch schon jetzt, obwohl von den meisten vernachlässigt und eher gehemmt, von eifrigen Forschern, obgleich sie nicht angeben können, wozu sie nützt, [D] dessen ungeachtet trotzdem wegen dem ihr innewohnenden Reiz weiter entwickelt, und es ist kein Wunder, dass sie soweit ans Licht gekommen ist.

Ja, gewiss, sagte er, reizvoll ist sie auch in hohem Grade, aber sage mir nur deutlicher, welche Wissenschaft du hier meinst, denn du stelltest doch einmal die Behandlung der Fläche als Geometrie auf?

Ja, erwiderte ich.

Darauf, sprach er, stelltest du zuerst die Astronomie auf, machtest hernach aber einen Rückschritt.

Ja, sagte ich, während ich mich tummelte, recht schnell alles abzumachen, verspätete ich mich noch mehr, denn eigentlich wäre die Lehre von den Körpern als nächstes an der Reihe gewesen, [E] aber weil die Forschung darüber noch kümmerlich steht, so übergang ich sie und brachte nach der Geometrie die Astronomie vor, die sich mit der Bewegung im Raum abgibt.

Ja, richtig bemerkt, sagte er.

Als viertes Lehrfach, fuhr ich fort, dürfen wir also die Astronomie aufstellen, in der Voraussetzung, dass das jetzt übergangene dritte sich schon einstellen werde, wenn einmal ein Staat sich um dieses kümmert.

Ja, sagte er, wahrscheinlich. Doch weil du, Sokrates, mir eben in Bezug auf die Astronomie den Vorwurf machtest, dass ich sie nur ihres allgemeinen Nutzens wegen empfohlen hätte, [\[529 St.2 A\]](#) so will ich sie nun nach deiner Weise loben! Aller Welt ist nämlich doch offenbar, dass sie es ist, die eine Seele ganz besonders nötig, ihren Blick nach oben zu richten, und sie nach oben führt.

Vielleicht, sprach ich, aller Welt offenbar, nur mir nicht, denn ich bin nicht dieser Meinung.

Nun, welcher denn? fragte er.

Dass sie, wie sie jetzt von denen betrieben wird, die sie in Beziehung zur Philosophie behandeln, den Blick ganz nach unten zieht.

Wie meinst du das? fragte er.

Ziemlich kühn scheinst du mir, sprach ich, das Wesen des Studiums von dem, was droben ist, aufgefasst zu haben! Auch in dem Falle, wenn jemand an einer Zimmerdecke Verzierungen beschaute und mit zurück gebeugtem Kopfe etwas wahrnehme, [\[B\]](#) so wärest du imstande zu glauben, er schaue mit seiner Vernunft und nicht mit seinen Augen. Doch vielleicht meinst du recht, und ich bin der Einfältige. Denn ich kann hier wiederum die Wirksamkeit, den Blick einer Seele nach oben zu richten, keinem anderen Lehrfach zuschreiben als jenem, das sich mit dem nicht sinnlich wahrnehmbaren Sein abgibt. Wenn aber jemand sich einfallen ließe, etwas von dem sinnlich Wahrnehmbaren zu studieren, möge er nun nach oben gaffen oder mit angehaltener Luft nach unten tauchen, so gestehe ich ihm weder ein Studium zu, weil es von nichts dergleichen wirkliches Wissen gibt, noch einen wahren Blick nach oben, sondern ich behaupte, dass seine Seele nach unten schaue, [\[C\]](#) wenn er auch auf dem Rücken liegend studierte, zu Land oder zu Wasser.

Da, sagte er, habe ich mein Teil abbekommen! Mit Recht freilich. Aber wie verstehst du denn das, wenn du sagtest, man müsse die Astronomie ganz anders studieren, als wie sie sie jetzt treiben, wenn wir sie mit Nutzen für die von uns angegebenen Zwecke studieren wollten?

Auf folgende Weise, erwiderte ich: Man darf zwar von jenen Gebilden, weil sie denn einmal am Himmel ein Zierde sind, die Meinung haben, dass sie sehr schön seien, [\[D\]](#) mit anderem Sichtbaren verglichen, muss aber dabei den Gedanken festhalten, dass sie hinter den wahren Schönheiten noch weit zurückbleiben, danach zu urteilen, was für Bewegungen die wahre Geschwindigkeit und die wahre Langsamkeit nach der wahren Zahl und nach wahren Figuren sie gegeneinander haben und dadurch die unter ihnen sichtbaren Körper bewegen, lauter Dinge, die nur durch das Denken und den Verstand sich erfassen lassen, nicht aber mittels des Gesichtes, glaubst du?

Keineswegs, antwortete er.

Nicht wahr, sagte ich, jenen bunten Sternenteppich am Himmel darf man nur als Beispiele gebrauchen, um daran jene wahren Schönheiten zu studieren, so ähnlich etwa, wie wenn jemand Figuren anträfe, die [\[E\]](#) von Daidalos oder einem anderen Meister oder Maler mit Pinsel oder Meißel vorzüglich dargestellt wären. Denn es würde wohl ein Geometrieverständiger beim Anblicke solcher Gebilde als Kunstschöpfung sie zwar sehr schön finden; aber wahrhaft lächerlich wäre es, wenn man sie ernstlich in der Absicht studieren wollte, darin das wahre Wesen des Gleichen oder des Doppelten [\[530 St.2 A\]](#) oder eines anderen Verhältnisses finden zu können.

Ja, das wäre wirklich lächerlich, meinte er.

Wenn einer nun ein wahrer Sternkundiger ist, fuhr ich fort, wird er da nicht beim Anblick der Bewegungen der Gestirne dieselbe Ansicht haben? Nämlich wohl anerkennen, dass der Himmel samt dem, was daran ist, so vollkommen gebaut ist, wie immer nur dergleichen Werke gebaut sein können. Was aber das Verhältnis von Nacht und Tag, das Verhältnis dieser zum Monat, das des Monats zum Jahre und das der übrigen Gestirne zu jenen und zu einander anbetrifft, glaubst du, er werde den nicht für einfältig halten, [\[B\]](#) der da annähme, dieses erfolgte immer auf dieselbe

Weise, und die Himmelskörper wichen nie das mindeste ab, da sie ja Körper haben und sichtbar sind, und der da glaubte, er müsse auf jede Weise suchen, das wahre Sein an ihnen zu erfassen?

Ja, sagte er, ich glaube es, da ich es jetzt von dir höre.

Also um Übungen des denkenden Verstandes, sagte ich, an ihnen zu haben, lassen wir Astronomie wie Geometrie uns angelegen sein, mit dem Sternenhimmel wollen wir uns aber weiter nicht abgeben, wenn wir das in der Seele angelegte Vernunftvermögen aus einem unbrauchbaren [C] zu einem brauchbaren zu machen beabsichtigen.

Ja wahrlich, bemerkte er, da stellst du eine viel größere Aufgabe hin, als eben jetzt bei der Astronomie stattfindet.

Freilich, sagte ich, aber ich glaube, dass wir bei den übrigen Lehrfächern dieselbe Aufgabe zu stellen haben, wenn wir als Gesetzgeber etwas nütze sein wollen. Aber, um weiterzukommen, was hast du noch unter den zum fraglichen Zweck beitragenden Wissenschaften zu erwähnen?

Ich habe keine mehr in dem Augenblicke jetzt, sagte er.

Die Bewegung liefert jedoch meines Bedünkens, sprach ich, nicht bloß eine Art von sich, sondern mehrere. Sie alle hier aufzuzählen, vermag nur ein Sachkundiger; derer aber, [D] die uns hauptsächlich bekannt sind, gibt es zwei.

Welche sind es denn?

Außer der Astronomie, sagte ich, noch ein Gegenstück von ihr.

Und wie heißt das?

Wie es mir scheint, antwortete ich, so sind die Ohren ebenso für die in harmonischen Tönen sich offenbarende Bewegung bestimmt wie die Augen für die Astronomie, und diese Wissenschaften sind mit einander verschwistert, wie die Pythagoreer behaupten, mit welcher Behauptung auch wir, mein Glaukon, einverstanden sind, oder wie wollen wir es machen?

Ebenso, gab er zur Antwort.

Nicht wahr, fuhr ich fort, dieweil dies eine zu weitläufige Aufgabe wäre, so wollen wir uns bei jenen erkundigen, wie ihre Lehren hierüber lauten, und ob sie außerdem noch auf sonst etwas sich erstrecken, wir aber wollen neben allem dem unseren Standpunkt bewahren.

Welchen?

[E] Dass unsere Zöglinge sich nicht einfallen lassen, etwas in diesem Fache stümperhaft zu treiben oder so, dass es nicht beständig zu jenem Ziele führt, zu dem alles führen muss, wie wir es vorhin an der Astronomie zeigten. Oder weißt du nicht, dass sie es auch in der Harmonie ähnlich machen? [\[531 St.2 A\]](#) Denn auch diese vergleichen Akkorde und Töne nach einander nur durch das Ohr und machen sich dadurch ihrerseits ebenso eine nutzlose Arbeit wie die Astronomen.

Ja, bei den Göttern, sagte er, gar lächerlich ist es, wenn sie, ich weiß nicht welche ‚Verdichtungen‘ im Munde führen und ihre Ohren hinhalten, als wollten sie aus des Nachbarns Haus herüber einen Ton erlauschen, und wenn einige behaupten, sie vernähmen dazwischen noch einen Ton, und dies sei das kleinste Intervall, nach dem man messen müsse, während andere es bestreiten und sagen, man vernehme bereits keinen Unterschied der Intervalle, beide Parteien gebrauchen aber dabei ihre Ohren statt ihrer Vernunft.

[B] Du meinst gewiss hier, sprach ich, die armen Tröpfe, die die Saiten quälen und foltern, indem sie diese auf die Schrauben ziehen. Damit aber deine malerische Schilderung von den Schlägen mit dem Schlägel, von dem Ansprechen und Verstummen sowie von der Sprödigkeit der Saiten nicht zu lang werde, so will ich dieser Beschreibung ein Ende machen und bemerke, dass ich an jene armen Tröpfe gar nicht denke, sondern an diese, von denen wir eben sagten, dass wir sie über die Musik zu Rate ziehen wollten. Diese nämlich verfahren ebenso wie jene Astronomen, denn sie forschen zwar in den wirklichen, mit ihrem Ohre vernommenen Akkorden [C] nach den ihnen zugrunde liegenden Zahlen, aber sie bringen es darin nicht zu den höheren Untersuchungen, welche harmonische Zahlen sind, welche nicht, und weshalb sie beides sind.

Ja, sagte er, da sprichst du von einer überaus herrlichen Aufgabe!

Ja, sprach ich, von einer, die wahrhaft vorteilhaft ist zur Erforschung des Schönen und Guten, wenn sie aber anders betrieben würde, so wäre sie dafür unnütz.

Wahrscheinlich wohl, sagte er.

Wenn, fuhr ich fort, das Studium aller dieser von uns dargestellten Lehrfächer zur Einsicht ihrer wechselseitigen Gemeinschaft und Verwandtschaft gelangt, und wenn man dabei die allgemeine Übersicht gewinnt, [D] dass sie mit einander nur eine Familie ausmachen, so glaube ich, dass die Beschäftigung mit ihnen nicht wenig zu dem von uns beabsichtigten Ziele beiträgt, und dass die darauf verwandte Mühe nicht verloren ist. Wenn aber diese Methode nicht eingehalten wird, so ist alle Mühe verloren.

Auch mich will es so bedünken, sagte er. Aber, Sokrates, eine ungeheure Aufgabe stellst du da hin!

Du meinst damit das Vorspiel, fragte ich, oder was meinst du? Oder wissen wir denn nicht, dass alle jene Lehrfächer nur Vorspiele sind [E] zur Hauptmelodie, die das Ziel alles Studiums ist? Denn diejenigen, welche in diesen Lehrfächern stark sind, die scheinen dir wohl nicht deshalb schon im Besitze der Wissenschaft der Dialektik?

Nein, sagte er, wahrhaftig nicht, mit Ausnahme einiger ganz weniger, die mir vorgekommen sind.

Aber, fuhr ich fort, scheinen dir diese einigen wenigen schon etwas von dem Gebiet zu wissen, das man nach unserer Lehre unerlässlich kennen muss, wenn sie nicht imstande sind, bei irgend einem wissenschaftlichen Diskurs den wahren Grund begrifflich anzugeben oder zu fassen?

Nein, sagte er, das ebenso wenig.

[\[532 St.2 A\]](#) Nicht wahr, mein Glaukon, sprach ich, das ist erst die wahre Hauptmelodie, die von der Kunst der Dialektik durchgeführt wird? Von ihr, die nur durch die Vernunft ausgeführt wird, dient uns das Vermögen des Gesichtes als Bild, das nach unserer obigen Darstellung die Tiere selbst, die Gestirne selbst und die Sonne selbst anzuschauen strebt. Ähnlich geht es auch, wenn jemand ohne alle Beihilfe der Sinne nur mittels der begrifflichen Tätigkeit des Verstandes zum wesenhaften Sein eines jeden Dinges dringt, und wenn er nicht ablässt, bis er das Wesen des Guten erfasst hat, dann ist er an dem Ziele des Denkbaren, gerade wie einer in jenem Bilde, bei der Sonne selbst, am Ziele des Sichtbaren.

[B] Ja, allerdings, sagte er.

Und diesen Weg nennst du den nicht den dialektischen?

Allerdings.

Dagegen, sagte ich, die vorhergehende Lösung von den Banden, und die Wendung von den Schatten zu den Bildwerken und zum Licht, und das Emporklimmen aus dem unterirdischen Kerker zur Sonne, und das dort im Sonnenlichte, infolge des noch vorhandenen Unvermögens, sogleich die Tiere, Pflanzen und den Sonnenglanz anschauen zu können, zuerst gerichtete Schauen auf die im Wasser sichtbaren Spiegelungen und auf die Schatten [C] der wirklichen Gegenstände, das aber hier zum Anschauen von Schatten des Seienden, nicht der Bilder Schatten, im Vergleich mit der Sonne ähnliches Licht hervorgerufen werden, diese Kraft hat die gesamte Schulung in den von uns aufgestellten Lehrfächern, und dieser Weg heißt die Hinanführung des besten Seelenvermögens [D] zu der Anschauung des Wesens in den Dingen, eine ganz ähnliche Hinanführung, wie die oben erwähnte des Auges zur Anschauung des hellsten Gegenstandes in der sichtbaren Welt.

Ja, ich für meinen Teil, bemerkte er, will die Dinge einmal so annehmen. Obgleich sie durchaus anzunehmen einerseits Bedenklichkeiten vorhanden scheinen, so sind doch in anderer Beziehung wiederum Bedenklichkeiten, sie nicht anzunehmen. Drum will ich von den Dingen hier annehmen, dass es mit ihnen ist, wie eben gesagt worden, dagegen lasset uns nun [E] zur eigentlichen Hauptmelodie schreiten und sie so darstellen, wie wir das Vorspiel dargestellt haben!

Erkläre also nun, welches ist der eigentliche Begriff der Dialektik, welches sind ihre Teile, und worin besteht auch hier der geistige Weg dazu? Denn dieser Weg muss doch offenbar zu jenem Ziele führen, bei dessen Erreichung ein Ausruhen vom Wege und das Ende der Wanderung lacht.

Mein lieber Freund Glaukon, sprach ich, [\[533 St.2 A\]](#) du wirst hier nicht mehr imstande sein, zu folgen, aber an meinem guten Willen wird es nicht fehlen, auch wirst du nicht nur ein Bild von dem in Frage stehenden Gegenstande mehr zu sehen haben, sondern die Sache selbst, so gut wie sie mir erscheint. Ob es aber in der Tat so ist, das kann noch nicht mit Zuversicht behauptet werden; aber behauptet darf bekanntlich werden, dass es ähnlich aussieht, oder nicht?

Jawohl!

Nicht wahr, und dass nur die Dialektik imstande ist, dem, der die oben beschriebenen Lehrfächer studiert hat, dies zu zeigen und auf [\[B\]](#) eine andere Weise aber es nicht möglich ist?

Auch das, sagte er, darf behauptet werden.

Und auch das wird uns weiter niemand in Abrede stellen, fuhr ich fort, wenn wir behaupten, dass kein anderes wissenschaftliches Verfahren das Sein eines jeden Dinges zu erfassen strebt, denn alles andere Können und Wissen ist entweder auf menschliche Meinungen und Begierden, oder ist auf die verschiedenen Arten des Entstehenden, auf dessen Zusammensetzung oder ihre Pflege gerichtet. [\[C\]](#) Die Wissenschaften, denen wir zugestanden, dass sie etwas vom Seienden erfassen, wie Geometrie und die ihr verwandten, sehen wir zwar über das Sein träumen, aber wachend es zu schauen ist ihnen unmöglich, solange sie sich unerwiesener Voraussetzungen bedienen und sie ganz unberührt lassen, weil sie diese nicht begründen können. Denn wobei der Anfang aus dem besteht, was man nicht weiß und Ende und Mitte aus dem Nichtgewußten zusammengeflochten werden, wie kann auf eine solche Weise angenommen werden, dass eine Wissenschaft entsteht?

[\[D\]](#) Unmöglich, sagte er.

Nicht wahr, sprach ich weiter, die Dialektik allein geht, unter Aufhebung der anfänglich aufgestellten Voraussetzungen, zum Anfang selbst, damit er dann unerschütterlich fest steht, sie zieht das in einem barbarischen Schlamm vergrabene Auge der Seele allmählich hervor und führt es aufwärts, indem sie sich dabei als Gehilfinnen und Dienerinnen bedient der erwähnten Lehrfächer, die von uns schon oft der hergebrachten Gewohnheit zuliebe den Namen ‚Wissenschaften‘ bekamen, [\[E\]](#) aber eigentlich einen anderen Namen haben sollten, der etwas Klareres ausdrückte als ‚Meinung‘ und etwas Dunkleres als ‚Wissenschaft‘. In dem Vorhergehenden haben wir sie mit dem Name ‚Verstandeseinsicht‘ bezeichnet. Bei uns aber, die, wie wir, eine Betrachtung über so wichtige Gegenstände vor sich haben, gibt es, denke ich, keinen Streit um einen Namen.

Gewiss nicht, sagte er, sondern nur soweit er zur Verdeutlichung des Gedachten beitragen mag.

Es genügt also, fuhr ich fort, den ersten Abschnitt des Erkennens Wissenschaft zu nennen, den zweiten Verstandeseinsicht, [\[534 St.2 A\]](#) den dritten Glaube, den vierten Wahrscheinlichen, und einerseits die beiden letzten zusammen Meinung, andererseits die ersten zusammen Vernunftseinsicht, dabei bezieht sich Meinung auf das wandelbare Werden, Vernunftseinsicht auf das unwandelbare Sein, so dass wie Sein zum Werden, so Vernunftseinsicht zu Meinung, und wie Wissenschaft zum Glauben, so Verstandeseinsicht zum Wahrscheinlichen sich verhält. Die entsprechenden Verhältnisse dessen, worauf sie sich beziehen, sowohl des durch Meinung Erfassbaren als auch bei dem durch Vernunft Erkennbaren, und ihre Unterteilung, wollen wir jetzt, mein lieber Glaukon, beiseitesetzen, [\[B\]](#) damit wir nicht in noch viel umfassendere Erörterungen geraten als vorher.

Ja gewiss, sagte er, mir scheint es ganz recht, das Weitere zu behandeln, soweit ich ihm folgen kann.

Nennst du nun denjenigen einen Dialektiker, der von jedem die Erklärung des Seins und des Wesens fasst? Und wirst du nicht dem dessen Unfähigen darüber vernünftige Einsicht absprechen, worüber er sich und einem anderen nicht erklären kann?

Wie könnte ich sie ihm doch zugestehen? sagte er.

Nicht wahr, in Betreff des Guten ist es ebenso? Wer nicht imstande ist, [C] das Gute mit dem begrifflichen Ausdrücke zu bestimmen und dadurch von allem anderen abzugrenzen, sich wie in einer Schlacht durch alle Angriffe durchzuschlagen, sie mutig zu verfechten nicht im Hinblick auf einen Schein, sondern im Hinblick auf das Sein, und in allen diesen Gefahren mittels seines unerschütterlichen Begriffes hindurch zu schreiten: von solchem Menschen wirst du sagen, [D] dass er weder das Gute selbst erkenne noch irgend ein anderes Gutes, und wenn er je einmal ein Bild hiervon erfasse, so tue er dies durch Meinung, nicht durch Wissenschaft; das jetzige Leben verträume und verschlafe er und gelange, ohne hier in dieser Welt erwacht zu sein, in die Unterwelt und versinke da erst vollends in einen Todesschlaf?

Ja, bei Zeus, sagte er, ich werde sehr wohl alles dies sagen.

Wenn du daher deine eigenen Zöglinge zu künftigen Staatsmännern, denen du jetzt bloß in Gedanken Erziehung und Unterricht gibst, einmal in der Wirklichkeit erzögest, so würdest du nicht zugeben, [E] denke ich, dass sie ohne Rede und Antwort wie Figuren im Staate die Herrschaft führen und über die wichtigsten Angelegenheiten höchsten Orts entscheiden.

Gewiss nicht, sagte er.

Du wirst ihnen also gesetzlich auferlegen, dass sie sich ganz besonders in ihrer Jugend mit dieser Wissenschaft hier befassen, durch die sie am gründlichsten zu fragen und zu antworten imstande sein werden?

Ja, antwortete er, ich will das Gesetz aufstellen, und zwar in Verbindung mit dir!

Scheint dir nun nicht, fragte ich, dass die Dialektik uns wie ein Schlussstein auf den Wissenschaften liegt, und dass über diese hinaus keine andere Wissenschaft mehr mit Fug gestellt werden kann, sondern dass hier die Grenze für alles, was Wissen heißt, erreicht ist?

Ja, sagte er, mir wenigstens scheint es so.

[\[535 St.2 A\]](#) Hierauf fuhr ich fort: Zu verteilen bleibt dir sonach nur übrig, welchen Leuten und auf welche Weise wir diese hier aufgezählten Wissenschaften mitzuteilen haben.

Offenbar, sagte er.

Du erinnerst dich doch noch der Eigenschaften, die wir bei der Auswahl unserer Staatsoberhäupter hervorhoben?

Sehr wohl, war seine Antwort.

So nimm denn an, sprach ich, dass sie vorerst im allgemeinen nach den dort erwähnten Eigenschaften ausgewählt werden müssen, denn hiernach sind nicht nur die Festesten und Mannhaftesten auszuwählen, sondern womöglich zugleich auch die Wohlgestalteten, sie müssen aber auch von ernster und achtungsgebietender Sinnesart sein, wobei auf die Erfordernisse zu achten ist, die sie für die oben erwähnte Ausbildung ihrer angeborenen Anlagen haben müssen.

Welche bestimmst du denn als solche?

Erstlich, mein Bester, sagte ich, [B] müssen sie eine leicht auffassende Geistesschärfe für die Lehrfächer haben und dürfen nicht schwer lernen, denn viel eher erlahmt doch eine Seele an der Schwierigkeit wissenschaftlicher Aufgaben als an der in der Turnhalle, es geht nämlich ihr die erstere Anstrengung näher, weil sie auf sie beschränkt und nicht in Gemeinschaft des Körpers getragen wird.

Richtig, sagte er.

Zweitens ist auf gutes Gedächtnis, auf unverwüsthlichen Fleiß und nie versagender Arbeitslust zu sehen, oder glaubst du, dass jemand auf sonstige Weise neben den Anstrengungen des Körpers [C] noch so vieles Lernen und Studieren fertigbringe?

Nein, sagte er, falls er nicht in allen Stücken ein Günstling der Natur ist.

Der jetzige Verfall, fuhr ich fort, und die jetzige Unehre, worin wahre Wissenschaft geraten ist, rühren von keinen anderen Ursachen als davon, weil sie, wie vorhin schon bemerkt, nicht mit den gehörigen Eigenschaften ausgerüstet sich mit ihr befassen, denn nicht unrechte dürfen sich mit ihr befassen, sondern nur die rechten.

Inwiefern? fragte er.

Einmal, erwiderte ich, darf einer, der sich mit ihr abgeben will, in Bezug auf Arbeitslust nicht hinkend sein, [D] er darf nicht in der einen Hälfte seiner Beschäftigungen die Arbeit lieben, in der anderen dagegen scheuen. Es ist dies aber der Fall, wenn jemand zwar ein Liebhaber von Leibesübungen, von Jagd und überhaupt von allen körperlichen Tätigkeiten ist, aber nicht vom Studieren, vom Hören, vom Forschen, und wenn er überhaupt in allen diesen Stücken die Anstrengungen hasst. [E] Hinkend ist aber auch der, der auf das Gegenteil hiervon sich gewendet hat.

Ja, sagte er, ganz recht.

Nicht wahr, fuhr ich fort, auch in Bezug auf Wahrhaftigkeit werden wir eine Seele für verstümmelt halten müssen, die zwar die absichtliche Lüge hasst und unleidlich findet sowie auch unwillig über Mitmenschen wird, wenn sie lügen, dagegen aber die unfreiwillige Lüge gelassen erträgt und, wenn sie auf einer Unwahrheit ertappt wird, sich nichts daraus macht, sondern wohlbehaglich wie eine Sau [\[536 St.2 A\]](#) sich im Unrat seiner Unvernunft herumwälzt?

Ja, allerdings, sagte er.

Auch in Bezug auf Besonnenheit, fuhr ich fort, Tapferkeit, Hochherzigkeit und überhaupt in allen Teilen der Tugend ist vorzüglich darauf zu achten, was eine unrechte und was eine rechte ist. Denn wenn einer, sei es ein einzelner Mann oder ein Staat, für solche Eigenschaften keinen Blick hat, so hat er dann an ihnen hinkende und unrechte, in was immer für einer Hinsicht er ihnen in die Hände fallen mag, sei es in der Freundschaft oder der Staatsregierung.

Ja, sprach er, wohl verhält es sich so.

[B] Wir müssen also, sagte ich, in allen dergleichen Fragen vorsichtig sein. Denn wenn wir nur Geradgliederige und nur Geraddenkende in so eine körperliche und geistige Schulung bringen und darin heranbilden, so wird uns die Gerechtigkeit selber nicht tadeln können, und wir werden Staat und Verfassung unversehrt erhalten, führen wir aber anders Geartete ihr zu, so werden wir in allem das Gegenteil bewirken und die wahre Wissenschaft noch lächerlicher machen.

Schmählich wäre das ja, sagte er.

[C] Ja gewiss, erklärte ich, Lächerliches aber scheint mir auch im Augenblicke begegnet zu sein.

Welches denn? fragte er.

Ich hatte vergessen, sprach ich, dass wir uns hier scherzend unterhalten, und habe den Bogen meiner Rede zu hart angespannt. Denn während ich sprach warf ich einen Blick auf die Philosophie, und indem ich sie so unwürdig mit Füßen getreten sah, habe ich wohl aus allzu großer Ereiferung, wie es Hitzköpfen geht, gegen die, die daran schuld sind, mich in meinen Ausdrücken allzu hart ausgesprochen.

[D] Wahrlich, sagte er, mir als Zuhörer scheint es nicht!

Aber mir als Redner, sagte ich. Denn eine weitere Eigenschaft dürfen wir nicht vergessen: bei der ersten Regentenauswahl hatten wir dazu Männer von schon vorgerücktem Alter ersehen, das wird aber bei dieser hier nicht angehen, denn dem Solon darf man nicht trauen, wenn er sagt:

dem Menschen ist in den Tagen des Alters noch viel zu lernen möglich,

man kann dies noch weniger als laufen. Nur der Jugend gehören alle die großen und vielen Anstrengungen.

Ja, sagte er, notwendig.

Arithmetik, Geometrie und alle [E] zur Ausbildung gehörigen Lehrfächer, die der Dialektik vorausgehen sollen, die muss man ihnen also in ihrer Jugend vorlegen und dabei beim Unterricht das Lernen nicht zum Zwang machen.

Warum denn?

Weil, antwortete ich, ein Freier keinerlei Kenntnis auf knechtische Art erwerben soll, denn die körperlichen Anstrengungen zwar, mit Zwang verrichtet, machen den Körper nicht schlechter, aber in einer Seele ist keine erzwungen beigebrachte Kenntnis von Dauer.

Richtig, sagte er.

Nicht also erzwungen, mein Bester, sprach ich, erziehe die jungen Leute [\[537 St.2 A\]](#) in den erwähnten Lehrfächern, sondern spielend, damit du auch eher imstande bist, zu beobachten, wofür ein jeder geboren ist!

Ja, sagte er, dies Wort ist vernünftig.

Nicht wahr, fuhr ich fort, du hast noch im Gedächtnis, dass wir die jungen Männer als Zuschauer zu Pferde auch in die Schlacht nehmen und, wenn es ohne Gefahr geschehen könnte, nahe hinzuführen und, wie junge Jagdhunde, Blut kosten lassen wollten?

Ja, gab er zur Antwort, ich erinnere mich.

Wer also in allen diesen Stücken, sprach ich, in körperlichen Anstrengungen und Studien sowie in Gefahren, jedesmal am gewandtesten sich zeigt, den muss man in eine besondere Liste eintragen.

[B] In welchem Alter? fragte er.

Wenn sie, war meine Antwort, von den notwendigen Leibesübungen entbunden werden. Denn in dieser Zeit, mag sie nun zwei oder drei Jahre dauern, ist es nicht möglich, noch etwas anderes zu treiben, Müdigkeit und Schläfrigkeit sind ja den Studien feind, und dann besteht zugleich eben darin die erste und nicht geringste Prüfung, wie ein jeder bei den Leibesübungen die Probe besteht.

Jawohl, sagte er.

Nach dieser Zeit nun, fuhr ich fort, müssen die hervorragend Erprobten vom zwanzigsten Jahre an größere Ehren vor den übrigen genießen, und die ihnen in ihrer Jugend unzusammenhängend [C] mitgeteilten Kenntnisse müssen für sie so zusammengestellt werden, dass sie einen Überblick über die Verwandtschaft der Wissenschaften untereinander und mit der Natur des Seienden erhalten.

Ja, meinte er, nur ein solches Erlernte wird fest sein, wem man es auch eingepflanzt hat.

Und ist dazu, sprach ich, die entscheidende Probe ob man es mit einem dialektischen Kopf und mit einem nichtdialektischen zu tun hat, denn wer Fähigkeit für jenen Überblick hat, der hat auch Fähigkeit für Dialektik, [D] wer aber jene nicht hat, der hat auch diese nicht.

Einverstanden, erklärte er.

Sonach, fuhr ich fort, wirst du dein Augenmerk darauf richten müssen, welche von ihnen die genannte Eigenschaft in vorzüglichem Grade besitzen, außerdem beharrlich im Studieren, beharrlich im Kriege und in den übrigen Vorschriften des Gesetzes sind, wirst sodann von den vorhin Ausgewählten, wenn sie das dreißigste Jahr überschritten haben, abermals eine Auswahl treffen und diese zu noch größeren Ehren erheben, mit ihnen eine Prüfung in der Dialektik anstellen, wer imstande ist, sich der Hilfe der Augen [E] und der übrigen Wahrnehmungen zu entäußern und auf das wahre Sein loszugehen. Und in diesem Zeitpunkte ist dann bekanntlich große Achtsamkeit nötig, mein Freund!

Warum denn? fragte er.

Kennst du denn nicht, erwiderte ich, das große Übel, welches heutzutage mit der Dialektik verbunden zu sein pflegt?

Was für eines denn? fragte er.

Zur völligen Missachtung der Gesetze, sprach ich, werden da die jungen Leute verführt.

Jawohl, sagte er.

Ist das aber nun wohl zu verwundern, sprach ich, und wirst du nicht Nachsicht mit den jungen Leuten haben?

Inwiefern denn? fragte er.

In einem Gleichnis will ich antworten, sprach ich. Wenn jemand als untergeschobenes Kind unter großem Reichtum in einer großen und vornehmen [\[538 St.2 A\]](#) Familie unter einer Menge von Schmeichlern aufgezogen würde und merkte, nachdem er ein Mann geworden, dass er nicht das Kind derer sei, die sich für seine Eltern ausgeben, ohne aber seine wirklichen Eltern zu finden, kannst du wohl da vermuten, wie er gegen die Schmeichler und gegen die vermeintlichen Eltern in der Zeit gesinnt sein wird, in der er noch nichts von der Unterschiebung weiß, und dann auch in jener, in der er darum weiß? Oder willst du meine Vermutung darüber hören?

Ja, ich will, sagte er.

Ich vermute so, fuhr ich fort, er wird den Vater, die Mutter und die übrigen vermeintlichen Blutsverwandten [B] weit mehr ehren als die Schmeichler, er übersieht es nicht, wenn sie etwas bedürfen, er erlaubt sich gegen sie keine ungezogenen Handlungen oder Worte, in wichtigen Dingen ist er ihnen weniger ungehorsam als den Schmeichlern, nämlich solange er das Wahre noch nicht weiß.

Wohl richtig, sagte er.

Hat er aber nun die Wahrheit erfahren, so vermute ich nun das Gegenteil. An Hochachtung und Dienstfertigkeit lässt er bei jenen nun ab, erhöht sie dagegen bei den Schmeichlern, er ist diesen letzteren folgsamer als vorher, er lebt nun schon nach ihrem Willen, indem er sich unverhohlen zu ihnen hält, [C] er kümmert sich gar nicht mehr um jenen Vater und die übrigen angeblichen Verwandten, wenn er nicht schon von Natur ganz besonders gut ist.

Ganz nach der Wirklichkeit, sagte er, sind deine Schilderungen da, aber welche Beziehung hat dieses Gleichnis auf die jungen Dialektiker?

Folgende: Wir haben doch von der ersten Kindheit her gewisse Ansichten über Gerechtes und Gutes, von welchen wir wie von Eltern auferzogen sind, gehorsam und achtungsvoll gegen sie?

Ja, solche gibt es.

Es gibt aber auch andere, diesen entgegenarbeitende und mit Lust [D] in Verbindung stehende Bestrebungen, die unserer Seele schmeicheln und sie verlocken, aber die nur einigermaßen Gesitteten nicht verführen, denn diese halten jene elterlichen Lehren in Ehren und folgen nur ihnen.

Ja, es gibt solche.

Was ist nun die Folge? fuhr ich fort. Wenn an einen Solchen eine dialektische Frage herantritt, wie die was der Begriff des Schönen sei, und wenn ihn auf die Antwort dessen, wie er sie von dem Gesetzgeber gehört hat, die dialektische Widerrede ihn widerlegt und ihm durch öftere und mehrfache beschämende Widerlegungen die Meinung in den Kopf dringt, [E] dass dasselbe bald schön, bald hässlich sei, dass es mit den Begriffen von Gerechtigkeit und überhaupt mit allem von ihm bisher in Ehren gehaltenen dieselbe Bewandnis habe, wie wird es dann mit seiner Hochachtung gegen diese aussehen?

Notwendige Folge, sagte er, ist, dass er ihnen weder dieselbe Hochachtung noch dieselbe Folgsamkeit beweist.

Wenn er nun, sprach ich, diese Satzungen nicht mehr für ehrwürdig, nicht mehr für verwandt hält wie ehemals, und wenn er auch die wahren noch nicht aufgefunden hat, wird er sich da [\[539 St.2 A\]](#) zu einem anderen Leben wenden als zu dem schmeichlerischen?

Nein, war seine Antwort.

Ein Gesetzesverächter, denke ich, ist er also nun wohl statt eines Gesetzesfreundes.

Notwendig.

Nicht wahr, sagte ich, also ganz natürlich ist die Krankheit derer, die in solche Untersuchungen geraten, und verdienen sie nicht, wie vorhin schon bemerkt, unsere Nachsicht?

Ja, und unser Mitleid dazu, sagte er.

Damit dir nun dies Mitleid über deine dreißigjährigen Schüler nicht nötig wird, so musst du sie mit jeder Art von Vorsicht die Dialektik anfangen lassen.

Ja, sicher, meinte er.

Ist das nun nicht schon einmal eine große Vorsicht, wenn man sie nicht zu jung davon kosten lässt? [B] Denn es ist dir, glaube ich, nicht unbekannt, dass die jungen Burschen, wenn sie zum ersten Male Dialektik schmecken, wie mit einem Spielzeug damit umgehen, immer zum Widerspruch sie gebrauchen, durch Nachahmung der sie Widerlegenden selbst auch andere widerlegen, dabei gleich jungen Hündchen ihren Spaß daran haben, alle, die mit ihnen in Berührung kommen, mit ihren Reden zu zerren und zu rupfen.

Ja, sagte er, einen außerordentlichen Spaß macht ihnen das.

Wenn sie nun recht viele selbst schon widerlegt haben, andererseits auch von vielen schon widerlegt worden sind, [C] so werden sie gar leicht dahin geraten, dass sie gar nichts mehr für wahr halten, was sie früher glaubten. Und aus diesen Gründen stehen sie selbst sowohl als auch alles was die Philosophie betrifft in üblem Ruf.

Sehr wahr, sagte er.

Dagegen der junge Mann von schon etwas reiferem Alter, fuhr ich fort, wird sicher solche Verrücktheit nicht mitmachen wollen und wird viel mehr den wählen, der wirklich forschen und die Wahrheit erkennen will, [D] als den des Späßes wegen streitenden Worthelden und Widerspruchsgeist, wird dadurch selbst achtbarer sein und seinem Studium eher Ehre statt Unehre bereiten.

Richtig, bemerkte er.

Auch die vor der hier erwähnten Vorsicht geforderten Eigenschaften sind alle als Vorsichtsmaßnahmen aufgestellt, dass es nämlich nur sittsame und ernste Naturen sein sollen, die man sich mit der Dialektik befassen lässt, und dass nicht wie jetzt der nächste Beste und Unbefugte zu ihr Eingang findet?

Jawohl, sagte er.

Bei der Teilnahme an der Dialektik mit anhaltendem und angestrengtem Fleiß zu verweilen, ohne sich noch mit sonst etwas abzugeben und sich so auf eine den leiblichen Übungen entgegengesetzte Weise geistig zu üben, [E] werden da für einen doppelt so viele Jahre hinreichen als für die körperlichen Übungen?

Sechs oder vier Jahre meinst du? fragte er.

Setze ohne weiteres fünf, gab ich zur Antwort. Denn hierauf musst du sie wieder in die vorhin erwähnte Höhle bringen und sie anhalten, Ämter zu verwalten sowohl im Kriegswesen als auch auf sonstigen, für junge Männer geeigneten Posten, damit sie auch nicht an Erfahrung den anderen Leuten nachstehen. Und auch bei diesen Beschäftigungen müssen sie geprüft werden, ob sie in Versuchungen nach allen Richtungen standhalten, [\[540 St.2 A\]](#) oder ob sie sich vom rechten Wege abbringen lassen werden.

Den Zeitraum dafür, fragte er, wie groß bestimmst du ihn?

Auf fünfzehn Jahre, antwortete ich. Wenn sie nun so fünfzig Jahre alt geworden sind, so muss man die davon, die in allen Stücken und in jeder Beziehung sowohl in der Praxis wie in den Wissenschaften die Probe gehalten und sich ausgezeichnet haben, endlich zum Ziele führen und sie anhalten, ihre Seele nach der Quelle des Lichts zu wenden und nach Anschauung des Guten, diesem als Vorbild folgend, ihr übriges Leben lang das Leben des Staates, der Bürger [B] und ihrer eigenen Personen einzurichten. Den größten Teil ihres Lebens verwenden sie hierbei auf die Wissenschaft, wenn aber die Reihe an einen kommt, so muss er sich der Last der Staatsgeschäfte unterziehen und Ämter dem Staate zuliebe annehmen, nicht als ein Werk des Wünschenswerten, sondern als eines der Notwendigkeit. Und wenn sie immer wieder Männer ihresgleichen herangebildet [C] und an ihrer Stelle dem Staate wieder andere Wächter geliefert haben, so werden sie auf die Inseln der Seligen versetzt werden. Denkmäler aber und Opfer muss ihnen der Staat auf öffentliche Kosten widmen, als gute Dämonen, falls die Pythia mit ihrem Orakel damit einverstanden ist, wo nicht, doch als selige und göttliche Menschen.

Ja, sagte er, ganz herrlich hast du, Sokrates, die Staatsregenten wie ein Bildhauer herausgearbeitet. Und auch die Staatsregentinnen dazu, sagte ich, mein Glaukon! Denn glaube ja nicht, dass ich das Gesagte nur auf die Männer bezöge und nicht in demselben Grade auf alle die Frauen, die unter ihnen ihren Anlagen nach dazu tauglich befunden werden mögen!

[D] Ja, richtig, sagte er, wenn sie nach unserer Darstellung gleichermaßen an allen Geschäften teilnehmen sollen.

Wie nun? fuhr ich fort. Seid ihr nun einverstanden, dass wir in Bezug auf Staat und Staatsverfassung durchaus keine Luftschlösser aufgebaut haben? Allerdings zwar haben wir schwer ausführbare Dinge behauptet, aber doch mögliche auf gewisse Weise, und zwar nur auf die angedeutete, wenn nämlich [E] wahre Freunde der Wissenschaft, Freunde der Philosophie, seien es mehrere oder sei es nur einer, in einem Staate die Gewalthaber werden, indem sie einerseits die heutzutage üblichen Ehren als eines freien Mannes und des Aufhebens unwürdig verachten, dagegen Ehrenhaftigkeit und die daraus entspringenden Auszeichnungen hoch, für das Höchste und Notwendigste aber die Gerechtigkeit halten und sonach als ihre Diener und Förderer ihren eigenen Staat neu einrichten.

Wie denn? fragte er.

Welche von der Bevölkerung in der Stadt, antwortete ich, älter als zehn Jahre wären, [\[541 St.2 A\]](#) diese Leute müssten sie alle hinausschicken auf das Land, dann deren Kinder nehmen und sie anders als nach den Sitten und Gebräuchen, die ihre Eltern haben, erziehen, nämlich nach ihren eigenen Grundsätzen und Gesetzen, die so sind, wie wir sie vorhin dargestellt haben. Und seid ihr ferner einverstanden, dass auf solche Weise am schnellsten und leichtesten ein Staat und eine Verfassung, wie wir sie in unseren Erörterungen aufstellten, zustande gebracht werde, dass er selbst sowohl glücklich sein als auch dem Volke, bei dem er verwirklicht wird, zum größten Nutzen gereichen werde?

Gewiss zum größten Nutzen, sagte er, auch wie er entstehen würde, wenn er einmal entstünde, scheinst du mir gut angegeben zu haben.

[B] Vollständig ist also, sprach ich, unsere Rede sowohl über diesen Staat als auch über den ihm entsprechenden Menschen? Deutlich steht nämlich auch der letztere da, wie wir sagen, dass er sein soll.

Ganz deutlich, sagte er, und deine Frage scheint mir hiermit erledigt zu sein.

